

# **Siebte Berner Bücherwochen 2019**



*„Heimat/Menschheit“*- Doppelanthologie  
*„Was du nicht willst, ...“*- Lesebuch für die Wesermarsch

Buchpremierer und Autorenlesungen  
Freitag, 25. Oktober 2019  
Kulturmühle Berne

**— Ein Fest der Kultur  
rund ums Wort**

## **ABLAUF**

<b>Begrüßung</b>	<b>Ramona Kruse (Kulturmühle Berne) Reinhard Rakow (Berner Bücherwochen)</b>
<b>Grußwort</b>	<b>Hartmut Schierenstedt, Bürgermeister der Gemeinde Berne</b>
<b>Grußwort</b>	<b>Ursula Schinksi, Stellvertretende Landrätin des Landkreises Wesermarsch</b>
<b>Autorenlesungen</b>	<b>Block 1 von 4</b>
<b>Grußwort</b>	<b>Dr. Stephanie Abke, Geschäftsführender Vorstand der EWE Stiftung</b>
<b>Redebeitrag</b>	<b>Björn Thümler, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur</b>
<b>Grußwort</b>	<b>Dieter Kohlmann, Vorsitzender der Ländlichen Erwachsenen- bildung, KAG Wesermarsch</b>
<b>Autorenlesungen</b>	<b>Block 2</b>

**PAUSE**

**Autorenlesungen**

**Block 3**

**Zu den Siebten**

**Berner Bücherwochen**

**Alfred Büngen, Verlagsleiter  
Geest Verlag**

**Zu den Siebten**

**Berner Bücherwochen**

**Reinhard Rakow**

**Autorenlesungen**

**Block 4**

**Schlussworte**

**Bücherverkauf, Signieren**

**Unsere Kooperationspartner:**



**Gemeinde 27804 Berne**



**Ländliche Erwachsenenbildung,  
Kreisarbeitsgemeinschaft Wesermarsch**

# DIE EINZELNEN LESEBLÖCKEN

## Block 1

<i>Autor</i>	<i>Text</i>	<i>Buch*</i>
<b>Stahlschmidt, Jörg (Berkeley)</b>	<b>Verfrühter Altengesang</b>	<b>M</b>
<b>Hopp, Vera (Tokio)</b>	<b>Drücks!~</b>	<b>M</b>
<b>Tobeler, Silke (Hamburg)</b>	<b>Das Schwein~</b>	<b>M</b>
<b>Wohlkopf, Jens (Nordenham)</b>	<b>Kleine Menschheitsgeschichte</b>	<b>M</b>
<b>Körting, Katharina (Berlin)</b>	<b>Zwischen Chance und Risiko: Der Mensch ist dem Schicksal der Freiheit unterworfen~ **</b>	<b>M</b>

\* H=Heimat, M=Menschheit, W=Was du nicht willst , ~=Auszug, \*\*=im Original mit Fußnoten

## Block 2

<b>Rinke, Helmut (Witten)</b>	<b>Im Land der roten Erde~</b>	<b>H</b>
<b>Jerg, Stephanie (Freiburg)</b>	<b>Vom Glück der Heimatfreien~</b>	<b>H</b>
<b>Lübbbers, Britta (Oldenburg)</b>	<b>Drei Gedichte: -- Mein erster Gentest -- In der Küche meiner Mutter -- Moorparade</b>	<b>H</b>
<b>Jerg, Stephanie</b>	<b>Vom Glück der Heimatfreien~</b>	<b>H</b>
<b>Abo-Mostafa, Aisha (Oldenburg)</b>	<b>Drei Gedichte: -- Mensch -- Heimat -- Wir Dichter</b>	<b>H</b>

### Block 3

Tröger, Nina (Hamburg)	Gedankengutprotektionismus oder: my home is my bubble	H
Quadfasel, Jürgen (Schortens)	99 Cent~	H
Wohlkopf, Jens	Heimat ist ...	H
Bärwinkel, Roland (Weimar)	Reisegepäck~: -- 1956-2018 -- 1986-1994	H
Dubrovnik, Kamala (Köln)	Friede, Freude, Eierschecke~	H

### Block 4

Koschnick, Edith (Elsfleth)	Mein lieber Jprgen, ...~	W
Meinen, Hans (Stadland)	De Oss un de Esel	W
Schomaker, Petra (Stadland)	Afscheed von ´ t Öllernhuus	W
Meisinger, Julia (Vechta)	Kurze Prosa und Lyrik~: -- Zufluchtsort -- Neu	H
Wohlkopf, Jens	Was du nicht willst, ...~	W

## BIOGRAFISCHE ANGABEN



**Stahlschmidt, Hans Jörg**

Psychologe in Berlin, jetzt Berkeley. Ausgewandert 1982 nach Kalifornien. Schreibt in Deutsch und Englisch, zweisprachig, zweikulturell, zwei Welten, ein Mensch. Zahlreiche Veröffentlichungen in amerikanischen Anthologien und Literaturzeitschriften, Preise, Auszeichnungen. Gedichtband „Wetlands“ veröffentlicht in 2002. Anerkennungen und Preise auch in Deutschland.  
<http://www.stahlschmidt-therapy.com>

**Hopp, Verena,**



... ist Japanologin, M.A., Expertin für Sumo und Leiterin der Non-Profit Organisation „Internship Japan“ – „nur echt mit dem Sumoringer im Logo“. Seit Mai 2018 rockt sie mit der Crew der Deutschen Schule Tokyo Yokohama und schreibt nun vor allem Musik. „I went to Japan, my friend and the young Egyptian as well, in the first week of September 2011 to finally introduce the young man to Sumo, using my network. It worked out. :-) So with a fresh newspaper reporting

about our success, I went to Tokyo Riverside School for two job interviews. They wanted me. :-D Bingo!“  
<https://www.internshipjapan.org>

**Tobeler, Silke,**

geboren 1973 in Hamburg, verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Singapur. Mit ihrer Familie pendelt sie zwischen Hamburg, Brandenburg und Berlin. Als freischaffende Autorin kuratierte sie Ausstellungen,



verfasst Kurzgeschichten und Romane. Außerdem schreibt sie auf ihrem Blog (female.gaze.blog) über Kunst und Kultur aus weiblicher Sicht. Für ihre Kurzgeschichte „Der Teppich“ erhielt sie 2018 den Bonner Literaturpreis. Im Dezember 2019 wird ihr Roman „Collage – Ein Art brut Krimi“ veröffentlicht.

**Wohlkopf, Jens,**

... wurde 1957 in Berlin geboren. Ab 1961 wuchs er in Südbaden auf, wo er auch seine „Schulkarriere“ durchlitt. Danach vier Jahre Wehrdienst in Bayern und Studium an der „Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung“ in Mannheim und zeitgleiche praktische Ausbildung in Lörrach. Bis 2001 arbeitete er als Bundesbeamter in Berlin, bis er aus gesundheitlichen Gründen aus dem Dienst ausscheiden musste. Seither lebt und schreibt er in Nordenham-Großensiel.



**Körting, Katharina,**

M.A. phil. (Philosophie, Soziologie, Romanistik), Master Biografisches und Kreatives Schreiben, vier Kinder, Redakteurin; schreibt Prosa und Lyrik und manches dazwischen. 2018 erschien der politische Roman „Rotes Dreieck“ im Bonner Kid Verlag. Im April 2019 folgte „Mein kaputtes Heldentum“ bei Marta Press Hamburg. Die Autorin ist Mitglied im Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller (VS ver.di) und im Netzwerk freie Literaturszene Berlin. Demnächst erscheint: SEV, Lyrik, in: neolith, 11/2019; Margret & Fritz, Kurzgeschichte, in: Frauengeschichten, VHV Literatur und Kultur Verlag Berlin, 12/2019.



## Rinke, Helmut



Geboren 1938 in Mönchengladbach, studierte Wirtschaftswissenschaften, Recht und Pädagogik in Münster, Innsbruck und Köln, Examen als Diplom-Handelslehrer, lebt seit 1964 in Witten, war bis 2002 Lehrer am Berufskolleg des EN-Kreises, ist seit 2008 Mitglied des Wittener Autorentreffs und seit 2012 auch in der Wittener Autorengruppe Wort\*Schatz. Schreibt vorwiegend Kurzprosa, auch Gedichte und Chroniken.

## Jerg. Stefanie



Nach einem Studium der Germanistik, Kommunikationswissenschaften und Soziologie, M. A., und mehreren Jahren Festanstellung als Dramaturgin u. a. am Nationaltheater Mannheim arbeitet sie als Lehrbeauftragte für Szenisches Gestalten und Erzählkompetenzen an Hochschulen sowie als Drama- und Körperpsychotherapeutin an einer psychiatrischen Klinik. Veröffentlicht hat sie bisher Fachliteratur zum Thema Theater.

## Lübbbers, Britta

Geboren in Meppen. Studium in Bonn und Oldenburg. Ausgebildete Redakteurin, Diplom-Sozialwissenschaftlerin, Buch- u. Drehbuchautorin. Lebt und arbeitet als freie Journalistin und Autorin in Oldenburg. Lyrikveröffentlichungen in verschiedenen Anthologien, darunter „Das Jahrbuch der Lyrik“, „DAS GEDICHT“, „Der Maulwurf“ und „Poesiealbum neu“. Siehe auch [www.texturen-oldenburg.de](http://www.texturen-oldenburg.de)





## Abo-Mostafa, Aisha

... wurde 1994 in Würzburg geboren als Tochter eines Palästiners und einer Französin, ist in Deutschland als Nicht- und Doch-Deutsche aufgewachsen. Nach Abschluss eines Studiums in Filmregie arbeitet sie zurzeit als Regieassistentin am Oldenburgischen Staatstheater. Siehe auch [staats-theater.de/theater-paedagogik/mitmachen/kinderclubs.html](http://staats-theater.de/theater-paedagogik/mitmachen/kinderclubs.html)



## Tröger, Nina,



1978 geboren. Arbeitet als Klettertrainerin und Erlebnispädagogin (M.A.) in der Halle und in den Bergen. Schreibt Lyrik und Essays, gestaltet Lesungen. Erste Anthologie-Veröffentlichungen & ein paar Slam-Preise. Hat zwei halb erwachsene Kinder. Lebt in Hamburg. Zur Eröffnung der Siebten Berner Bücherwochen gestaltete sie einen begeistert aufgenommenen Nachmittag mit "Poesie zwischen depressivem Frohsinn und heiterer Melancholie".

## Quadfasel, Jürgen,

geboren 1950 in Oldenburg, lebt in Schortens (Friesland). Ingenieur Landespflege und Bauwesen. Schreibt Kurzgeschichten seit 2009. Veröffentlichungen in Anthologien, Zeitungen, Vorlesetelefon Ostfriesland usw. Mitglied im Arbeitskreis Ostfriesischer Autorinnen und Autoren. 2016 Förderpreis „Stockstädter Literaturwettbewerb“. Siehe auch <https://www.pressreader.com/germany/ems-zeitung>



**Bärwinkel, Roland,**



... ist Diplom-Germanist und arbeitet seit 1984 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek Weimar. Sein literarisches Schaffen umfasst Lyrik, Prosa und Aufsätze, die er als Monographie oder in Anthologien und Literaturzeitschriften in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Bulgarien und Finnland veröffentlicht. Texte von Bärwinkel finden sich u. a. in Feigenblatt, Ort der Augen, Palmbaum DUM, Ostragehege, Signum, Silbende Kunst, Poeseialbum neu und Sinn und Form.

**Dubrovnik, Kamala**



Geboren 1992 in Münster, Autorin und Künstlerin. Sie hat ein Studium der Kunstgeschichte und der Religionswissenschaften in Hamburg abgeschlossen und studiert seit Oktober 2017 an der Kunsthochschule für Medien Köln. Literarisch setzt sie sich mit kultureller Satire und feministischen Themen, Sex und Weiblichkeit, aber auch mit Alltagsrassismus und Migration auseinander und arbeitet momentan an ihrem Debütroman. Diverse Veröffentlichungen. „Eine der letzten Matriarchinnen ihrer Art und eine der ersten, die sich traut, das offen zuzugeben. In einem westfälisch-indischen Olivenhain geboren, kaut sie mit Vorliebe auf fasanenen Schreibfedern herum und tritt gern in jedes Tintenfasschen auf dem Weg zum Literatur-Olymp.“ <https://insertfemaleartist.de/artist/kamala-dubrovnik/>

lisch-indischen Olivenhain geboren, kaut sie mit Vorliebe auf fasanenen Schreibfedern herum und tritt gern in jedes Tintenfasschen auf dem Weg zum Literatur-Olymp.“ <https://insertfemaleartist.de/artist/kamala-dubrovnik/>

**Koschnick, Edith,**

geb. 1950 in Altena/Westf., arbeitete 40 Jahre als Physiotherapeutin in eigenem Therapiezentrum. Kunst, Theater, Lyrik, Gesang waren schon immer ihre Steckenpferde, was sie seit zehn Jahren in ihrer Event-Diele

„Klecksklause“ in Aufführungen umsetzt. Ihr wesentlicher Lebensinhalt allerdings waren stets ihre Pflegekinder. Über das erfüllte Leben mit einem von ihnen erschien vor Kurzem der Titel „Weil ich heute Rumpelstilzchen bin“. Sie veröffentlichte auch „Ertranztes Glück“, „Mit Corry nach Cornwall“ sowie etliche Gedichte und Kurzgeschichten in Anthologien des Geest-Verlags.



### Meinen, Hans

Seit 2014 ist der ehemalige Leiter der Grundschule Schwei Plattdeutschbeauftragter des Landkreises Wesermarsch. Für sein Ehrenamt hat sich der Pädagoge einiges vorgenommen. Jüngst hat er 20 Kreishausmitarbeiter in puncto plattdeutscher Sprache geschult. Hans Meinen, Jahrgang 1949, ist in einem plattdeutschen Umfeld aufgewachsen, Platt war seine erste Sprache. „Meine erste Fremdsprache war Hochdeutsch in der Grundschule“, erinnert er sich.



### Pannek, Hannelore

Geboren am 15. April 1933 in Wilhelmshaven. Lebt nach dem Studium der Hauswirtschaft und 42 Jahre Lehrertätigkeit im Schuldienst heute als Pensionärin in der Wesermarsch. Nun hat sie Zeit zum kreativen Schreiben und fantasievollen Zeichnen – die Weite der Marschlandschaft mit dem hohen Himmel, die Küstennähe, Wind und Wasser, Natur und Getier inspirieren sie immer wieder aufs Neue.



## Schomaker, Petra



„Mich küsst die Muse meistens im Kuhstall“, sagt Petra Schomaker. „Wenn man immer dieselben eingespielten Handgriffe erledigt, fangen die Gedanken an zu wandern und neue Ideen formen sich.“ Gut, dass es die Kühe und die Stallarbeit gibt, denn sonst gäbe es vermutlich nicht die Bücher der begeisterten Plattschnackerin.“ (NWZ). Schomaker hat inzwischen mehrere Bücher mit Geschichten up Platt herausgebracht. Sie ist Mitglied u.a. der Schreibwerkstatt der LEB Wesermarsch und Preisträgerin der Berner Bücherwochen.

## Meisinger, Julia



18 Jahre alt, wohnt in Hausstette. Besucht das Gymnasium Antonianum in Vechta, ist Mitglied der dortigen Schreibwerkstatt. Zeichnet sich durch eine vielseitige künstlerische Kreativität aus. Neben dem Schreiben spielt sie Gitarre, zeichnet und malt. Preisträgerin des Literaturpreises Vechta 2018.

Siehe/ höre auch ihre Lesung [http://geest-verlag.de/files/DR0000\\_0145.mp3](http://geest-verlag.de/files/DR0000_0145.mp3) (Der Text entstand anlässlich ihres Aufenthalts in der Gedenkstätte Ravensbrück).

## Anzeige



Geest-Verlag GmbH&Co.KG

Website

Route

Speichern

5,0 ★★★★★ 1 Google-Rezension

Die Siebten Berner Bücherwochen  
danken allen Freunden und allen Förderern:



Stiftung  
Niedersachsen

EWE | STIFTUNG

Hayenstiftung

BVO   
BEZIRKSVERBAND  
OLDENBURG

 LzO  
meine Sparkasse



Gemeinde 27804 Berne

**aljo**

... und vielen anderen.

# **„Unpolitisch sein heißt politisch sein, ohne es zu merken.“ (Rosa Luxemburg)**

**Intentionen des Geest-Verlages:**

**„Die Bücher unseres Verlages sind Vorhaben, Menschliches in unserer Wirklichkeit wiederzuentdecken.**

**Ob in Lyrik, Sachbuch, Kinderbuch oder Prosa - bei uns begegnen Sie keiner intellektuellen Überheblichkeit. Mut, Wärme, Engagement und Natürlichkeit bilden die Grundlagen jeder einzelnen Produktion im Geest-Verlag. So gelingt es, Lesern und Leserinnen, Autoren und Autorinnen gemeinsam Hoffnung auf Heute und Morgen zu entwickeln.**

**Unsere Bücher fordern zum Widerspruch auf.  
Zugleich beachten sie den Wert von Tradition.**

**Alt und Jung, Ost und West, Tradition und Moderne treffen sich in Büchern, die ein tatsächliches Bindungsglied zwischen Schreibenden und Lesenden sein sollen. Daher legen wir auf Lesungen unserer Autoren auch ein besonderes Gewicht.**

**Die Suche nach der Möglichkeit verbindet sich mit der Gewissheit auf ein Morgen. In unseren Büchern entdecken Sie immer ein kleines Stück jener Welt, die auch Sie mitgestalten können.**

**Niemand kann und soll die Welt von Morgen alleine gestalten. Ob engagierter Christ, Demokrat oder Sozialist - bei uns sollen alle Autoren und Leser, gleich welcher Herkunft, die sich aktiv auf der Grundlage unserer Grundrechte an der Gestaltung unserer Welt von Morgen beteiligen, einen Platz finden. Wir wollen unseren Lesern eine Literatur bieten, die ein Spiegel des kritischen gesellschaftlichen Engagements der Autoren ist.**



Ein besonderes Anliegen ist es uns, Kinder und Jugendliche an das Buch und an das Lesen heranzuführen. Daher genießen Schreib- und Leseprojekte mit jungen Menschen einen besonderen Stellenwert.“  
<http://geist-verlag.de/artikel/der-verlag>

„Zu bekannten Autoren des Verlags zählen unter anderem Simak Büchel, Ernst Ferstl, Nicoleta Craita Ten'o (Bremer Literaturpreis) und Jenny Schon (Andreas-Gryphius-Preis 2016). Der Verlag engagiert sich für eine demokratische Gesellschaft und engagierte Heimatkunde. Er hat zahlreiche Publikationen des „Werkkreises Literatur der Arbeitswelt“ und seiner Mitglieder verlegt.  
(<https://de.wikipedia.org/wiki/Geest-Verlag>)

## DER VERLEGER

1999 gründete Alfred Bünge den Geest-Verlag, damals noch in Ahlhorn, seit Anfang 2002 in Vechta-Langförden. Das Verleger-Dasein stand nicht unbedingt in seiner Lebensplanung. Nach einer Kindheit an vielen Orten, bestimmt durch den häufigen beruflichen Ortswechsel des Vaters, endlich im Norden der Bundesrepublik beheimatet. Abitur in Oldenburg. Die Liebe zur Literatur begann in geschwänzten Schulstunden, die er mit den 'Deutschen Heldensagen' und Vater Readers Digest-Büchern verbrachte



Früh schon intensives soziales und politisches Engagement. Nach der Bundeswehrzeit im SAR-Dienst, Studium der Germanistik und Politikwissenschaft. Am Ende beschlossen, doch kein Lehrer für die Sekundarstufe II zu werden, da er mit Mitte 20 noch nicht wissen wollte, was er mit 60 tat. Dissertationsprojekt über Erich Mühsam und andere individualistische linke Autoren zwischen Kaiserreich und

Weimarer Republik. Einzelne Veröffentlichungen in diesem Bereich, der leider noch immer sehr unerforscht ist, obwohl die Bedeutung der Autoren dieser Jahre für das Heute gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Anschließend fast 20 Jahre intensivste Jugendarbeit mit intensiver Kulturarbeit in den Bereichen Kinder- und Jugendzirkus (mit dem Zirkusprojekt 'Die Ballonier' zahllose Auftritte mit Sprechtheater-Zirkusprojekten in ganz Europa). Heirat und Geburt seiner beiden Kinder Frauke und Daniel, inzwischen getrennt lebend. Dann 1999 der Schritt in die Selbständigkeit. Seit dieser Zeit nur noch geringe eigene Schreibtätigkeit. Und wenn dann unter Pseudonym, häufig auch im europäischen Ausland. Liest gern und glaubt man dem Publikum, auch nicht gerade schlecht, absolviert so ca. 30 Lesungen im Jahr. In der Prosaliteratur geprägt vom Schreiben eines Heinrich Manns, eines Tucholskys, eines Musils aber auch zahlreicher, heute weitgehend in Vergessenheit geratener Autoren. Lyrisch ist die Prägung schwerer auszumachen. Doch kommt natürlich ein Lyriker niemals an Brecht, aber auch nicht an Ringelnatz vorbei, nicht an einer Bachmann, nicht an einem Neruda, nicht an einer Cvetaeva und vielen großen anderen Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts. Gleichgültig ob Dramatiker, Prosaist oder Lyriker kann ich immer nur allen Autoren zu dem raten, was auch mein Leben prägt: Lesen, Lesen, Lesen.

**„Meine eigene, selbst geschriebene Erzählung, die mich bis heute noch am intensivsten beschäftigt: *Opfer. Ein deutsche Jahrhundertwende-Erzählung.* In: *Homme de lettre et Angelus tutelarioris.* Festgabe für Adolf Frise. Mit Beiträgen u.a. von Siegfried Lenz, Milan Kundera, Iring Fetscher u.v.a. Geest-Verlag 2000"**



# Siebte Berne Bücherwochen 2019

Seit 2008 gibt es in Berne von September bis Dezember die „Berne Bücherwochen“, seit 2009 im Zweijahres-Turnus.

Am 20. September startete die siebte Auflage der Berne Bücher-Biennale, die sich inzwischen als regionales Kultur-Event mit bundesweiter Ausstrahlung etabliert hat. Die Bücherwochen treten, so ihr Untertitel,

an als „Fest der Kultur rund ums Wort“. „Rund ums Wort“ meint u.a., dass im Rahmen von Ausschreibungen entstandene Anthologien im Geest-Verlag (Vechta) als neue Bücher auf dem Markt erscheinen. Diesmal handelt es sich um drei Bücher von Kindern und Jugendlichen sowie um zwei Erwachsenen-Anthologien: Erstens das „Lesebuch für die Wesermarsch“ mit dem Titel „Was du nicht willst ...“, zweitens um eine weltweit ausgeschriebene Anthologie mit dem Doppeltitel „Heimat“/„Menschheit“.

Allein zur Ausschreibung „Heimat/Menschheit“ sind rund 2.600 Bewerbungstexte eingegangen, u.a. aus Japan, USA, Bolivien, Türkei, Bulgarien, Polen, Italien, Schweiz, Österreich und aus dem gesamten Bundesgebiet. Außergewöhnlich hoch war diesmal die Beteiligung von Autoren, die, aus dem Großraum Wesermarsch kommend, die Anthologie „Heimat/Menschheit“ vorzogen.

Es folgen einige Kostproben.



Hans Jörg Stahlschmidt, Berkeley (USA)

## Verfrühter Altengesang

Zuerst suchen wir uns Menschen zum Leben aus  
Freunde, Frau, Mann, dann vielleicht jene mit denen  
wir im Himmel wohnen, vorsichtig, denn es muss  
Ewigkeiten halten und wer wohl am besten ist  
Uns zu helfen im Sterben.

Das Leben sieht plötzlich einfach aus  
die vielen Wirrnisse und Dramen unnötig,  
das Herz ein Wegweiser der sich nur langsam und  
schmerzhaft kalibriert, jetzt wissen wir wer zärtlich ist  
und warm, wer die frostigen Knochen aufwärmen kann  
und hinter unseren grauen Augen die Margaritenwiese un-  
serer  
ewigen Kinderseele sieht und nicht zurückschreckt vor  
unserer Altersfratze die nichts mehr mit uns zu tun hat,  
nur mit den unmenschlichen Lebenskreisen.

Wir sind ein kleiner Meteoritenregen, kaum begonnen  
und schon vorbei, wir kennen uns kaum und doch ist  
der Schmerz größer als dieser lange Augenblick.  
Zu spät um Tier zu ein, sich hinzulegen wie ein Reh  
im Abendtaugras, bis zum letzten Atemzug  
die Ohren spitz und gerade in den Himmel, während  
das Fell in die Erde schmilzt

# Friede, Freude, Eierschecke

von Kamala Dubrovnik, Köln

Die deutsche Kaffeekultur, die des Nachmittagskaffees ab 14 Uhr 30, der Geburtstagskaffeekränzchen und anderer erzwungener, familiärer Zusammenkünfte, ist die Lobby der Gebückten und Einsamen.

Sie erschaffen gesellschaftliche Räume, die schlimm Tradiertes durch Lukullisches versöhnen, in bequemem Biedermeier, dort, wo kulturbedingte Spießigkeit in den Schafspelz der Zwanglosigkeit gehüllt wird. Dort, wo Konflikte wie Kandiertes ausgetragen werden, nämlich auf versilberten Tabletten und schwer verträglich. Ein harmonisches Beisammensein in Kant'schem Sinne, wo Großeltern versuchen, die Enkelkinder mit Selbstgebackenem auf Selbstgehäkeltem an den Tisch zu locken.

Selbst- ist gleich haus-gemacht. Das Rezept als letzte Handwerkskunst, als letzte Tradition, das letzte Bindeglied von Alt zu Jung, bald nur noch Kellernostalgie, bald nur noch Staub, Staub, Staub und langsames Vergessen. So stirbt die deutsche Kaffeetafel langsam aus, gemeinsam mit den CDU-wählenden Dinosauriern, die sie bevölkern - Amen! - und mit ihnen Homophobes, Heintje, Himmler, Kirchensteuer.

Aber schade. Schade, um die sorgfältig zurechtgerückten Gedecke, die zittrig gefalteten Servietten und kleinen silber Gäbelchen, die die von Arthritis gebeutelten, knorrigen Fingerchen seit Jahrzehnten immergleich auf dem Teller anordnen.

Die Kinder werden gebeten, den Lübecker Nusskuchen anzuschneiden, da die alte Hand so zittert, sowie den Frankfurter Kranz, den es sowieso nur noch hier gibt und von den Kindeskindern wegen seiner unnatürlich grellroten Zuckerkirchen so geliebt wird, aber von der gesamten Riege der Tanten verachtet wird, da sie seit 1983 auf Diät sind.

Jaja, die Geißel des Erwachsenwerdens, denn sobald die Enkeltöchter dreizehn werden, sind sie ganz automatisch zu dick und müssen ihren Cousins beim Essen zuschauen.

Die Tanten werden dann zu Recht beschmunzelt und im Vorbeigehen in den Hintern gekniffen, mit dem wohlwollenden Hinweis, „dat sie gerne wat zum Anpacken in der Kiste ham“, wobei sich ihre Ehemänner selbstzufrieden die Bierwampe tätscheln, die sie gerade noch aus der Zeche rausquetschen konnten.

Doch die Zuneigungsbekundungen werden lediglich mit vorwurfsvollen Blicken gestraft, denn nur die wenigsten hier am Tisch nehmen es wirklich leicht, so fallen sie ganz schnell auf den Obstboden der Tatsachen zurück. Schnell konzentriert man sich auf Trockenes zum Muckefuck und senkt den Blick so lange, bis man wieder einen Spruch in den Raum husten kann.

Zu besonderen Anlässen gibt es Kalte Schnauze, die schnödeste, aber beliebteste aller Nachkriegskreationen, welche auf einem plexigläsernen Tortenboden unter „Ooohs“ und „Aaahs“ ins Wohnzimmer hinein prozessiert wird wie der sündige Messias unter den Gefriertorten. Geburtstagskindern werden so liebevolle Erinnerungen an eine Großmutter beschert, die sich für ihr Leben nichts sehnlicher gewünscht hat, als den ganzen Tag in der Küche zu stehen.

Zum Dank erhält die Gastgeberin grob gesteckte Blumensträuße aus angewelkten Chrysanthemen, welche noch schnell für einen Heiermann von der Tanke mitgebracht wurden. Also tippeln die Gesundheitsschuhe eilig in die Küche, um die passende Vase hervorzuholen.

Just schnellen alle Familienmitglieder gleichzeitig hoch, dramatisch besorgt, als sei die alte Frau gestürzt, nur um sich gleich wieder zu setzen, da sie aus Erfahrung wissen, dass Oma sich nicht helfen lässt. „Nu, lass!“ raunt sie ärgerlich, während die Kinder in Teelichtern herum prokeln und ihre Fingerkuppen abenteuerlustig in den flüssigen Wachs eintauchen.

Die Kinder werden gescholten und die Gesellschaft scharrt ungeduldig mit den Füßen, damit bald der Likör angebrochen wird, der zu festlichen, deutschen Nachmittagen dazugehört wie die leberwurstfarbenen Stützstrümpfe über Opas Krampfadern.

"Oma, hast du Bier da?" ruft dann wagemutig der älteste Enkel, gerade 18 geworden, dem prompt ein Nackenschlag vom Onkel folgt, der ihn zur Strafe für sich selbst Bier holen schickt.

Der schwarz-rot-goldene Cocktail aus Koffein, Zucker und Alkohol sorgt für kurze Stimmungshochs und freundliche Erinnerungen an vergangene Nachmittage, und Verwandte, die heute nicht anwesend oder gar tot sind und die man mit Freude durch den kaltgewordenen Carokaffee vom Kindertisch ziehen kann.

Bei all der Ausgelassenheit tropft schon mal ein Schluck Kaffeesahne auf das Polyesterwebte und ein faltiger Ellbogen rutscht ins Porzellantässchen. Die Nesthäkchen werden plötzlich weggeschickt, um volle Aschenbecher auszuleeren, damit sie die beginnenden Streitigkeiten nicht unbedingt, aber doch schon mitbekommen. Dahin ist nun die Freude über teures Festtagsporzellan, dahin ist die Gemütlichkeit, die jetzt nur noch in trägem "Ich sach da nichts mehr zu ..." gipfelt und dann wieder in schmatzender Einvernehmlichkeit mündet, nachdem Großvater auf den Tisch geschlagen und sich Großmutter bekreuzigt hat. So war es jedenfalls, denn Sie ahnen es, Heiermänner passen schon längst nicht mehr in den Kondomautomaten, Carokaffee heißt jetzt Nestlé, Frankfurter Kranz ist das, was frau sich morgens nach dem Rave von der Nase reibt und Aschenbecher sind schon lange ganz verboten.

---

Gegenwärtig ist der Nachmittagskaffee süß und solitär. Fragen, die entweder zu oberflächlich oder zu intim sind, werden ausgeklammert, und jegliche Unannehmlichkeit, die durch ungewollte Verwandtschaft hervorgerufen wird, beseitigt. Unter weisen und wohlwollenden Blicken der Eigentümerin betrete ich das Café Osterspey an der Luxemburger Straße. Sie begrüßt mich herzlich, aber distanziert, viel angenehmer, als die sehnsuchtsgetriebenen Großmütter es sind, deren feuchten Lippenstiftküssen frau behände ausweichen muss. Auf Nachfrage benennt sie mir alle elf Torten in der Auslage und kommentiert ihre Qualität mit überzeugenden Phrasen wie "Auch sehr lecker!". Artig sitzen sie dort in ihren Spitzenhäubchen und Beerenkrönchen wie rundliche, barocke Königskinder, deren Kitsch sich in angenehmster Weise dem Auge aufdrängt.

Zwar sucht frau hier vergebens nach Großmutter's gutem Meissner, denn Kaffeetassen aus Porzellan sind zeitgemäß nicht mehr mit altbackenen Blumenmustern geziert, sondern werden mit serifenlosen Ferrarischriftzügen namhafter Kaffeeröstereien bedruckt. Jedoch gibt es hier das, worauf es ankommt: friedlichen Stillstand. Und was kann man hier am besten? Richtig: Nett sitzen.

Hier duftet es nach Tosca und nach Bohnenkaffee und es wird unaufdringlich seichte Klassik aufgelegt. Die grauen Panther unter den Genuss-süchtigen versammeln sich hier, denn hier ist es solide. Gut eben, nicht mehr, nicht weniger und genau darin liegt die Perfektion, nämlich in der einfachen Durchschnittlichkeit, die nie mehr verspricht, als sie halten kann und nie mehr will, als sie versprechen kann.

Höflich wird man in den hinteren Teil des Cafés geleitet. Hier hängen keine Jacken über Biedermeierstühlen, hier hänge höchstens ich über einem lokalen Tagesblatt, um einen analogen Nachmittag im Alter zu simulieren. Die Lokalzeitung ist angefüllt mit Süffigem und Unnützem, so wie mein Magen. Und die Stunden hier im Salon der Müßiggänger sind mein persönliches Pläsir. Die Spießigkeit, die ich ertragbar finde, kann ich essen. Das konfliktscheue Schweigen genieße ich, weil ich hier alleine sitze und noch keine Kinder habe, die ich anlügen könnte. Und die Distanz zur Herkunft ist so groß wie die zum nächsten Cafétisch. Die Blicke auf meine braune Haut sind noch wie damals. Länger. Aber mein Atem auch.

Friede, Freude, Dresdner Eierschecke? Die nachmittägliche Gebäckmesse als letzte Pilgerstätte deutschen Bürgertums. Denn reinweiß sind die Tischdecken noch nie gewesen, doch Fakt ist, eine Eierschecke bedroht mich weniger als der Glatzkopf, der es verteidigen will, denn eine Eierschecke will nicht von mir gewählt werden. Wenn Tradition noch irgendwo geduldet werden kann, dann in der Küche, im Abwiegen von Ingredienzen. Denn Weltanschauungen sind nicht wie Rezepte, sie werden ranzig mit der Zeit.

Sollen sie doch alle Leitkultur schreien. Die Daseinsberechtigung des Patriarchats manifestiert sich schwach in einer Herrentorte, und die verpeise ich herzlich gerne.

**Julia Meisinger, Vechta**

**Neu**

**Ich erträume meine Zukunft mit dir  
auf einer Mauer im Großstadtfieberwahn,  
und es stimmt mich schlafend.**

**Du weckst mich,  
in einer Wüste unterm Sternenhimmel  
Explodierte Ziegel als Kissen,  
weit entfernt von ausgebrannten Lichtern.**

**Gönnt mir eine Pause in der Stille,  
die nicht still ist  
von den Lauten,  
die nur laut sind.**

**Und baust mit mir ein Universum  
auf einer weißen Veranda  
und zwei Schaukeln darauf.**

**Auf dass in unseren verbundenen Händen  
aus einem Gerüst aus Kieselsteinen und Granitperlen  
und der mir erlebten Vergangenheit  
eine neue Heimat erwächst.**

**Walter Baco, Wien**

**Ohne Titel**

**Wir Ungerechten  
die wir noch zusehen können  
all den Unglücklichen  
vielleicht noch den Rettern applaudieren  
sie und uns beglückwünschen  
zu jeder noch so kleinen guten Tat  
die uns vor den großen bewahrt  
die wir Tag für Tag  
sehenden Augs versäumen  
diese verhüllend voll Scham  
da wir es nicht und nicht zuwege bringen  
aufzutreten gegen das Unrecht  
von dem wir Teil sind  
es vermehren  
durch unser sattes Hiersein  
unser Nichtstun  
durch unseren stämmigen Wohlstand  
auf den wir pochen  
wie auf unser Unvermögen  
etwas zu ändern  
Ach, wären wir viele  
wir könnten gemeinsam klagen  
statt uns ruhig zu stellen  
zu verharren  
Ach, wäre nur einer  
in unserem Inneren  
der uns folgt  
unsere Schritte diktiert  
ohne Angst  
wie gerne würden wir handeln**



# Mensch und Heit und ein Glas Rotwein

Sarah Wagner, Graz

**Menschheit. So ein großes, kleines Thema. Ich trinke erst ein Glas von diesem herrlich aromatischen Roten aus Australien, dann fällt mir dazu bestimmt etwas ein. Im Weine liegt ja bekanntlich die Wahrheit. Und zwar immer auf dem Boden des Glases. Sie schwimmt nie auf der Oberfläche. In diesem Sinne: Prost!**

**Also, Menschheit. Es scheint mir, dass sich das Heit fast zwangsläufig hinter dem Mensch versteckt. Sonst wäre die Sache einfach zu groß, um sie fassen zu können. So wird aus einem Menschheit, wohin gehst du ein Mensch, wohin gehst du. Und sehen Sie, davon ist nun jeder betroffen, denn wer kann schon von sich behaupten, kein Mensch zu sein?**

**Mit der Fortbewegung ist es ja eine verrückte Sache. Mein ganzes Leben kann ich in meinem Sessel sitzen und bewege mich trotzdem kontinuierlich durch die Zeit. Irgendwann komme ich irgendwo an. Andersherum kann ich um die halbe Welt reisen und doch stur in meinen vier Gedankenwänden bleiben. Man sollte meinen, dass die äußere Bewegung auch eine innere auslöst, aber das muss nicht sein. Ich kann im Ausland die Nase über die Ausländer rümpfen, ohne zu merken, dass ich selbst der Ausländer bin. Das geht.**

**Heute fragt sich ja mancher: Sollte ich überhaupt noch reisen? Sie wissen schon, wegen CO<sub>2</sub>-Ausstoß, Klimawandel und all diesen Dingen. Andere behaupten einfach, der Klimawandel sei eine Erfindung, und schon hat sich das Thema erledigt. Denn das, woran man nicht glaubt, kann es schließlich nicht geben, oder? Also, Problem gelöst.**

**Die großen Philosophen und der einfache Mensch sind sich heute ziemlich einig, dass es mehr als eine Wahrheit gibt. So weit, so gut.**

**Jeder darf sich seine eigene Wahrheit basteln, wichtig ist nur, dass er mit seiner Weltsicht die meine möglichst wenig beeinflusst. Und sehen Sie, hier fangen die Probleme an. Denn Wahrheit, sei es nun meine, deine oder unsere, gewinnt erst dort Kraft, wo sie Grenzen überschreitet. Was nützt es dem ausgebeuteten Arbeiter, wenn ich Fairtrade-Orangen kaufe und alle anderen nicht? Wenn ich wirklich etwas verändern will, muss ich die Grenzen meiner Privatsphäre überschreiten. Ich muss meine Nachbarn auf das Problem hinweisen, Aktionen starten – und wenn das nicht reicht? Nach Spanien ziehen, Orangen anbauen und den Arbeitern dort vernünftige Löhne zahlen. Zu gewagt? Zu viel Einsatz? Zu hohes Risiko? Aber sicher! Das hat es schon immer gekostet, die Welt ein Stück besser zu machen. Wer andere aus dem Schlamm ziehen will, muss sich selbst hineinknien. Egal, an was man sonst glauben mag: Das war schon immer so und wird auch immer so sein.**

**Vergessen Sie, was ich am Anfang gesagt habe: Nicht das Heit versteckt sich hinterm Mensch, sondern der Mensch hinterm Heit. Denn was zu groß ist, um es fassen zu können, das muss man auch nicht ändern.**

**Dabei ist die Welt so schön. Wirklich. Ich nippe an meinem Roten aus Australien und freue mich darüber, wie bunt diese Erde geworden ist. Andernfalls stünde diese Flasche jetzt nicht auf meinem Tisch. Auch nicht die Oliven aus Italien und die Käsewürfel aus Frankreich. Wie sehr fremde Aromen mein Leben bereichern! Und wenn das schon für Speisen gilt, wie viel mehr erst für Menschen.**

**Ich finde nur, wir sollten nicht bloß essen und trinken und alles wieder ausscheiden. Wir sollten die Ärmel hochkrempeln und mitgestalten. Ja, darauf trinke ich mit Ihnen. Auf die Bereitschaft zu schlambbespritzten Ärmeln und schmutzbefleckten Hosen, für ein bisschen mehr Liebe und Gerechtigkeit in dieser schönsten aller Welten.**

**Cheers – Santé – Skål – Jámas – Serefe – Tim-Tim – Sa sdorowje – Kampai – Le Chaim – Prost!**

# Drücks

Verena Hopp, Tokio (Japan)

Menschheit ... was fehlt Dir? Vielleicht vermessen wirkend, aber ich kann es Dir in einem Wort sagen: Drücks!

Jemanden "drücken" bedeutet, ihn oder sie in die Arme zu schließen und neben Zugehörigkeit und Wärme auszudrücken, auch ein Statement abzugeben: "Du, umarmtes Wesen, bist nicht alleine!

Jede Kultur, der die Umarmung als Ausdrucksmittel eher fehlt, sollte sie ab dem Kindergarten oder spätestens der Grundschule in den Lehrplan aufnehmen, denn sie verbindet uns nicht nur, sie rettet und bewahrt das Leben, ja den Menschen. Ein "Drück" ist eine Umarmung, die man geben, empfangen oder weitergeben kann. Fast wie eine Währung kann man Drücks auch lagern und dann, wenn sie notwendig sind, wieder abrufen.

19:45 Uhr, Dienstag. Ein kleines Mädchen, vier oder fünf, quietscht "Papa! Papaaaaa!!!!", als es einen Herrn von Mitte 40 in der grauen Masse der ankommenden Fahrgäste erspäht. „Paapaaaaaa!!!!!!“ Die Maus hopst auf und ab, Mama hält sie an einer der Patschhändchen. Gleich wird der Papa mit dem Schwall durch die Ticketschranke fließen und — was erwarten Sie, liebe Leser, wird nun passieren?

Nein, nicht, was Sie denken. Papa tätschelt das schwarze Köpfchen nur, nimmt die andere Patschhand und man wendet sich dem Ausgang zu.

Ein wenig weh wird mir ums Herz, ganz alleine auf dem Heimweg, neben dem meine stillen Gefährten im Wasser warten. Mir egal, ich rede dennoch immer mit ihnen. Tiere sind auch nur Menschen und Fische sowiso, bin ja auch einer. Blub.

In der drücklosen Gesellschaft Japans meine ersten, nicht einfachen Arbeitsjahre fristend — man hat ja Träume — ergab sich eine Situation, in der das liebend geliebte Mutterherz mich Kind unbedingt mit Drücks erhalten wollte, ja musste. Zehntausend Kilometer in der Ferne, WAS kann Mutter tun? Ein Symbol der Liebe basteln und “instant” schnellstmöglich dem Kinde am anderen Ende der Welt Drücks schicken - korrekt interpretiert sind sie es, die in Krisen fehlen. Immer.

Neben der “Gnade der späten Geburt” (nun ja, mein Musikerherz wär gerne ein wenig früher live dabei gewesen) bin ich als Ostdeutsche Jahrgang 85 (was wollten junge Leute sonst machen, sie durften ja nicht!) ein dankbares Kind junger Eltern — und die selbst hatten auch junge Eltern. Meine Uroma nur knapp verpasst, ihre Hände jedoch auf dem Bauch meiner Mama gespürt, fehlt diese Connection auch nicht wirklich. Mit am heutigen Tage 34 Jahren und zwei Monaten sind Mama, Papa, zwei Omas und ein Opa noch da.

Krisenzeit war 2012 - obwohl damals alle noch da. Ich weit weg von zu Hause und nicht nur mit den Nerven am Ende, die Träume im Schraubstock der Realität von Zerquetschung bedroht, einfach traurig ohne wirklichen Grund, wie so viele sensible Seelchen das erleben im wirklichen LEBEN, wo man sich beweisen, betrügen lassen, letztendlich schlauer sein muss als ... .. Lassen wir die negativen Bezeichnungen mal beiseite; kennen ja alle.

Meine Mama ist wohl eine der feinfühligsten Mamas, die es gibt. Um die halbe Welt hat sie mich durchschaut. Kein Avenger hat derartige Röntgenaugen. Kommen, um mir den Trübsal blasenden Arsch zu versohlen, konnte sie nicht. Blieb nur, Drücks zu schicken.

Ein drückbarer Drückträger musste her. Das Äffchen mit seinen weit offenen Armen als ideal auserkoren, machte Mama sich auf, um die ganze Familie beim Drandrücken zu fotografieren. Erstaunt öffnet Depritussi

wenig später ein Päckchen, darin der “Drückaffe” mit zahlreichen Fotos aller Lieben, die ihm einen Drück abgaben — für mich ... und für mich lächelten ... Die wussten alle, dass sie MICH damit drücken und mir die gewaltige, weil ewige Message dahinter nochmal eindeutig über den großen Teich schickten: “Wir haben dich alle lieb!”

Wir sagten immer, „Wie schnell kann einer fehlen!“, und handelten bei jedem Abschied, der wieder in die weite Ferne führte, als wäre es der möglicherweise letzte Drück. Und noch einen. Und noch ein paar, Knutscher nicht zu vergessen. Und klar, die Tränchen kullerten immer. Kann keiner von uns abstellen.

Mit allen noch genki (in Saft und Kraft) den Drückaffen gedrückt habenden Lieben besitze ich heute mit diesem kleinen Viech aus Stoff, weder Steiff noch Ty UK, vielleicht für 5 Euro im Supermarkt XY erworben, den größten Schatz der Welt. Wann immer mir einer fehlt, und egal, ob der überhaupt noch “da” ist, ich kann seinen Drück abholen - bis ich achtzig bin und länger, kann ihn meine Kinder und Enkel erfahren lassen ...

Der, der fehlt, und den ich auf Besuch in Deutschland noch immer im Hof zwischen den Häusern reflexartig rufen will, der, den ich nicht mehr in die Arme nehmen kann — und wenn es auch nur einmal im Jahr ist —, der ist dennoch immer da, und sein Drück am Äffchen ewig.

Nun sag mir, Menschheit, was sonst kann Dir fehlen?

Liebhab, noch mehrschter.  
Jeht jehauptnich.  
Jeht jewohl!



## **Roland Bärwinkel, Weimar**

### **Reisegepäck (Auszug)**

1956-2018

Verbotner Liebe wegen las sie das Merkblatt mehrfach und wollt es wegtun, jedsmal danach, also davor. Männer Tasmaniens, der grünen Weite ausgeliefert, der Einsamkeit, unbändig, selbst für den Härtesten unbezwingbar, suchten. Erst den Atlas, den Globus, die Mutter, der jeder Abschied recht wäre, ein Bastardkind, Ergebnis eines Überfalls beim Beerensammeln, Letzlinger Heide. Man tuschelte, ahnte, nannte sogar Namen, es waren mehrere, sie sprachen, grunzten, unverständlich. Schuldig war sie, die Schande im Haus austragend. Stiefvater half ihr, ungeschickt zwar, aber fragte nach, hatte gehört davon, so ging es zu letztendlich: Den Flug bezahlt der Australier, ein Verein, es leben Deutsche in der Kleinstadt, bietet Hilfe an. Sie nimmt Schmuck mit, den Ring zur Konfirmation, von einer hohen Tante, die Nase was jüdsch, hörte sie tuscheln, die komisch komisch sprach, eher furchteinflößend, Härte zeigte, heilige Überbleibsel Fliegerschokolade, eine Silberkette zur Taufe, Briefmarken, womöglich günstig zu verkaufen, Sammler gabs überall, ein schnell

gemachtes Fotoalbum, die letzten eingeklebten Zeugen einer bereits laufenden Entführung, könnt es den Fluch nehmen von der Familie, werden uns wiedersehen, der Mann, drahtig, Muskeln und Samenstränge, ein Rot-schopf, die ersten seiner Sippe Strafgefangene, Kinder, die stahlen, obdachlos, vervieht, hungrig, gefallne Mädchen aus Irland, Londoner Huren, Söldner vom Festland. Erwischt beim Marodieren. Das internationale Proletariat. Sein Vater Holzfäller, der Onkel Holzfäller, der zweite Onkel Hausierer, Kämme und anderes feilbietend, quer durchs Land, zu Fuß, später mit Fahrrad. Monate weg. Er selbst Berufsnomade, eingekauft von Farmern, zur Schersaison, Schafe zehntausende, mechanisch, per Hand, allein die Körperkraft, der Wille. Ihr Ankommen, jeder Schritt tiefer ins Ausgeliefertsein, wenig sprechen, man sieht die Arbeit, es gibt genug, der Haushalt primitiv in ihren Augen, gäbs ein Zurück, das erste Kind, zweite, dritte, sie schneidert, näht, strickt, backt Kuchen, Tausch vor Verkauf, aus der Fensterdekora-  
teurin wird sie gehäutet, wann immer Not ist, Geld fehlt, rührt sie die Marken nicht an, der Ring, geweitet, zum Ehering, ihr Vorname in dem des Bräutigams bleibt falsch geschrieben über den Tod hinaus, ein Fest aus Grillen, Unfallgeschichten, echtem Rugby, holländischem Bier, Beuteltieren, für sich die Frauen, gewisse Ratschläge, gut gemeint,

Tipps, wo billig einzukaufen sei, weshalb man Aborigines nicht glauben darf noch helfen.

Es wächst Verbundenheit, Kameradschaft, zwischen zwei Welten, fern dem andern, sie hat ihm entgegen zu gehen, seine stille Freude an ihr, Stolz, Schlangen im Rasen, Wombats, die schnarchen, Boden erbeben lassende Kängurus, Lachender Hans, der Schlangen jagt, Koalas duften nach Öl und schau schön zugehöhnt, die aber bleiben dabei cool, sie mischt die Worte in den Sätzen am Telefon, Erinnerungen, sich jedesmal anders entfaltend, sie schwärmt vom Urlaub, nach dem ersten Kind, die Schwiegermutter nahm es, wo sie noch weitere zwei Jahre untergebracht sein würde, nennt Firmen, Modemarken, Schauspieler und Zigaretten wie in die Zeit des Schwarz-Weiß- Films gehörend, und ihre Kinder, die kein Deutsch sprechen, aber ihre Koseworte aufheben, Liedzeilen, Sanftsprüche, Adventssingen der Frauen erinnern sie, Mutti Weihnachten bei 40 Grad, das Gebet vorm Essen, von nichts kommt nichts. Muss ja. Ihr Lachen. Briefmarken.

1986-1994

Aus der in helsinki gebauten kalevala machten da ich bootsmann wurde sie auf sassnitz´ werft



die aurora borealis die beschriftung dreisprachig finnisch russisch englisch in den dienst gestellt worden ausschließlich zwischen mittelmeer und schweden ihr besitzer abkömmling einer mutter aus den highlands kenterschäkel schwergutbaum süßöltanks wenn auch schon siebzehn jahre auf dem kiel ursprünglich für die su handelspartner reise reise viel moderner als wirs kannten angeschafft vom vorgänger in den usa nord- und südlevante wir befahren komfortabel dieses leben große eingeschränkte freiheit nicht grad geliebt von den matrosen rostklopfer wer ist das schon freiwillig ich die mutter der kompanie viel zu viel den kopf frei schwer zu fassen manchem was bedrückt veredelt heimweh zeitgleich fernweh zu einer andern wo wir be- oder entluden fahren hafenlos bleiben gehen doch was dann wir waren schließlich zu weit weg um irgendetwas zu begreifen beim klabautermann sieben monate und dann die reperatur erste freie wahlen auf der brücke danach zurück uns fremder werdend heimat ging was über bord atmen freude abenteuerlust kiel holen vier sind gegangen worden ich durfte das schiff wechseln zunächst für eine tour eine familie waren wir dort heimatstube die messe frau wartet nicht länger ständig neue interessenten bäumchen wechsele dich meine letzte arbeit lücken abspritzen der neue eigner wollte sehen dass sie dicht waren bin jetzt versicherungsvertreter einige von der alten truppe schaun mich nicht mal mit dem arsch mehr an uns geht es gut

## DIE BÜCHER



**Heimat Menschheit / Heimat Menschheit -- Doppelanthologie zu den 7. Berner Bücherwochen (Wendebuch), Herausgeber: Reinhard Rakow Geest-Verlag, Vechta 2019 ISBN 978-3-86685-742-1, 690 Seiten, 16.80 Euro**

**Was du nicht willst, das man dir tu ...  
Lesebuch für die Wesermarsch 2019  
Herausgegeben von Reinhard Rakow und Dieter Kohlmann  
in Zusammenarbeit mit der Ländlichen Erwachsenenbildung,  
Kreisarbeitsgemeinschaft Wesermarsch  
Geest-Verlag 2019 | ISBN 978-3-86685-743-8 | 316 S., 14,80 Euro**

**Autorenrabatte beim Verlag (tel. 04447 856 580)**

## BEREITS ERSCHIENEN

**Was du nicht willst,  
das man dir tu,  
das füg auch  
keinem anderen zu ...**

**Ein Buch – und Schreibprojekt  
der Grundschule Ganspe um die  
Goldene Regel  
Geest-Verlag 2019**

**ISBN 978-3-86685-733-9**

**220 S., 11 Euro**



## IN VORBEREITUNG

**Jungs begrüßen sich robuster  
Über den Umgang miteinander  
oder: Die goldene Regel für uns**

**Schreib- und Buchprojekt von Schülern  
der Pestalozzischule und des Gymnasiums  
Brake**

**Premiere Dienstag, 29.10., 10 Uhr  
Pestalozzischule Brake**

**Was du nicht willst, ... | Schreib- und Buchprojekt  
der Schüler der Oberschule Berne | Premiere  
Mittwoch 22.11., 11:00, Oberschule Berne**





**MI 30. Oktober, 19:30, Kulturmühle  
„Antibiotika-Resistenzen & multiresistente  
Keime“ -- Vortrag von Björn Tjümler**

Der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, geboren 1970 in Brake /Wesermarsch, Studium der Politikwissenschaft und Geschichte (Abschluss M. A.), gilt als Politiker, der über Tellerränder hinauszublicken weiß. Sein Bücherwochen-Vortrag zu Antibiotikaresistenzen und multiresistenten „Krankenhaus“-Keimen steht im Fadenkreuz der Doppelthematik „Heimat“ und „Was du nicht willst ...“, denn er widmet sich Problemen, die die Menschen vor Ort unmittelbar berühren -- und hochpolitisch konnotiert sind. Eintritt frei, Anmeldung willkommen.



**SO 17.11., 17:00 Konzertkirche Warfleth  
TANJA TETZLAFF & FLORIAN DONDERER  
Geige & Cello, drei Solo-, zwei Duo-  
Werke von Bach, Ravel, Kodaly pp. / 25,00  
-- Schüler StudAzubis Erwerbslose frei**

**SA 7.12., 18:30 Kirche Warfleth  
HANNELORE HOGER LIEST  
„Es weihnachtet sehr“, E: 20,00  
-- Schüler StudAzubis Erwerbslose frei**

**SO 15.12., 17:00 Konzertkirche Warfleth  
ALEXEI GRYNKYUK, PIANO -- „Der Zauberer des  
kultivierten Anschlags“ (Le Figaro, Paris) spielt  
Schubert D 959, Liszt h-Moll, Mussorgsky  
„Bilder einer Ausstellung“  
-- Konditionen wie 17.11.**

**KARTEN, INFOS, ANMELDUNGEN:  
TEL. 04406-920046**

